er von irgendeinem Bienenwerk, daß sie verzehrte, nichts gehört habe. Der Bericht des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums gibt ausgezeichnet die Erklärung: „Das Ministerium ist auf eine möglichst große Streuwirkung bedacht gewesen, da allen Teilen des Landes, auch den Mittel- und Kleinstädten und den Landgemeinden, geholfen werden mußte. Dadurch unterscheidet sich Sachsen nicht unwesentlich von den andern Ländern, die häufig wenige große, nach außen stark in die Erscheinung tretende Projekte finanziert haben. Eine Propagandawirkung nach außen erschien aber weniger wichtig als die Tatsache, daß auch möglichst viele Kleinstädte und Landgemeinden Berücksichtigung finden konnten."

Sehr große Summen sind durch die Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Häusern in die Wirtschaft geflossen. Bis zum April 1933 hatte Sachsen zu diesem Zweck 8 Millionen Mark vom Reich erhalten, weitere 48 Millionen Mark sind ihnen gefolgt. Da diese Reichsmittel bekanntlich nur als Zuschuß gewährt wurden, entspricht ihnen eine Gesamtauftragssumme von etwa 175 Millionen Mark. Insbesondere die kleinen und mittleren Gewerbe- und Handwerksbetriebe wurden auf diese Weise in Arbeit gesetzt. Durch Umbau und Teilung wurden etwa 10 000 neue Wohneinheiten gewonnen. Aber auch der Wohnungsneubau wurde nicht vernachlässigt. Mit Reichs- und Landesmitteln wurde für ihn gesorgt. Ergebnis: 14 500 neue Wohnungen im Jahre 1933, voraussichtlich 18 000 im Jahre 1934.

Richtige Wirtschaftsförderung

Nicht staatliche Maßnahmen allein bringen die Wirtschaftsgesundung. Die Privatbetriebe müssen mithelfen. Sie haben es nach Kräften getan, und die Regierung hat ihnen dabei wiederum jede Unterstützung geliehen. Die in einem der Rechenschaftsberichte gegebene Zusammenstellung der einschlägigen Gesetze und Verordnungen, der Maßnahmen zur Erhaltung und Wiederingangsetzung von Betrieben, der handelspolitischen und finanziellen Maßnahmen, der Auftragsvermittlung, der Schutzmaßnahmen für den gewerblichen Mittelstand, der Arbeit bei der Umschulung und Ausbildung von Facharbeitern, nicht minder aber auch der vielgestaltigen Tätigkeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft, — diese in jeder Einzelheit belegte Zusammenstellung gibt eindrucksvoll Zeugnis davon. Das „Wie" dieser Arbeit, das wesentlich ihre guten Ergebnisse erklärt, kennzeichnet ein Satz des Berichts: „Das Wirtschaftsministerium legt entscheidendes Gewicht darauf, mit den Wirtschaftskreisen des Landes in ständiger persönlicher Verbindung zu sein, da es der Ueberzeugung ist, daß auf diese Weise am wirksamsten die Wirtschaft gefördert werden kann." Die andern Ministerien handeln gleichfalls nach diesem guten Grundsatz.

Drei Ministerien sind es, denen die Betreuung der sächsischen Wirtschaft obliegt: das Wirtschaftsministerium, das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und das Finanzministerium. Auch das Finanzministerium. Es ist nicht nur Finanz- und Steuerverwaltungsbehörde, sondern auch zahlreiche öffentliche Wirtschaftsunternehmungen unterstehen ihm: die Wasserwirtschaft, das Straßenwesen einschließlich der Reichsautobahn, die staatliche Hochbauverwaltung, die Forstverwaltung — auch diese hat mit 320 000 Tagewerken Arbeit gegeben —, die Elektrizitätsversorgung, die Berg-, Domänen- und Kraftwagenverwaltung. Vielleicht interessieren einige Zahlen aus der Kraftwagenverwaltung am meisten: von Anfang Mai 1933 bis Ende April 1934 sind mit den staatlichen Omnibussen 17 400 000 Personen gefahren, jeder Sachse — im Durchschnitt gerechnet — also drei- bis viermal. 167 Linien sind jetzt gegen 146 im Vorjahr im Betrieb. 12 400 000 Kilometer sind in der gleichen Zeit gefahren worden. In der Güterbeförderung wurde die Zahl der gefahrenen Kilometer um 56 Prozent, die der beförderten Tonnen um 48 Prozent gesteigert. Einen Beweis dafür, daß es wirtschaftlich aufwärts geht, liefern schließlich auch die Zahlen über die Elektrizitätsversorgung: mit rund 765 Millionen Kilowattstunden im Jahre 1933 ist der Stromverkauf um 70,5 Millionen Kilowattstunden oder 10,2 Prozent höher als im Vorjahre.

Neuer Geist überall

Ueber ein Gebiet wissen wohl die meisten am besten Bescheid: über das der Volksbildung. Diejenigen, die Eltern sind, erkennen an ihren Kindern den neuen, besseren Geist, der hier herrscht. Die Auslese, die jetzt — als Gegenwirkung gegen den „Bildungswahn" — an den höheren Schulen und Hochschulen nach dem Leistungsprinzip getrieben wird, mag einzelnen heute noch Kümmernis bereiten. Daß sie aber im Interesse der Allgemeinheit und damit dann auch wieder des einzelnen notwendig ist, wird einmal überall eingesehen werden. Das Ausleseverfahren, das in Sachsen angewandt wird, zeigt überdies, daß peinliche Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit dabei walten. Auch das muß erwähnt werden, daß nicht nur falsche Bildungswege verstopft worden sind, sondern daß auch mit aller Sorgfalt der richtige Weg gewiesen wird. So sind auch diese Maßnahmen wie alles andre, das auf dem weiten Gebiete des gesamten Schulwesens geschehen ist, auf den Grundsatz gestellt, „daß Wissen nicht Selbstzweck ist und daß die Schulen nicht nur der Unterrichtung, sondern vor allem der Erziehung der Jugend zu dienen haben, der Erziehung der jungen Menschen zu verantwortungsbewußten, für ihr Vaterland zu jedem Opfer bereiten Nationalsozialisten."

Neuer Geist überall! Also auch in der Justiz. Beispielsweise im Strafvollzug, wo Zucht und Ordnung endlich wiederhergestellt worden sind, bei den Zivilprozessen, für deren Beschleunigung gesorgt ist, — vor allem auch in personeller Hinsicht, und da wieder besonders beim jungen Nachwuchs: „Die sächsischen Referendare sind heute zum größten Teil SA.-Männer und werden hier zu volksverbundenen Persönlichkeiten erzogen. Einer volksfremden Rechtsprechung ist damit für alle Zeiten der Kampf angesagt."

Neuer Geist im Innenministerium! Die Polizei, das Gemeindewesen gehören zu ihm. Es ist die politische Zentralstelle. Hier liegt die politische Hauptarbeit, und eine gewaltige Zahl von Einzelmaßnahmen mußte gerade hier getroffen werden, um den neuen, den nationalsozialistischen Staat zu gestalten, in seinem inneren Wesen sowohl wie in seiner äußeren Erscheinungsform, ihn aber auch gegen Störenfriede zu sichern. Unendlich lang ist die Liste der Verordnungen und Anweisungen, mit denen als Handhabe diese Aufgabe erfüllt wurde. Ein Jahr nur ist verstrichen. Was aber vor Jahresfrist noch möglich war und was manche bereits ganz vergessen haben, aber nicht vergessen sollen, das zeigt ein Blick auf das Verzeichnis der verbotenen Verbände. Eine kleine Auswahl daraus: Rote Jungpioniere, Roter Frauen- und Mädchenbund, Kartell Roter Wehrverbände, Anarchistisch-Syndikalistische Jugend, Vereinigung zur Kleinhaltung der Familie, Bund Deutscher Landstreicher . . .

*

Einige knappe Angaben und Zahlen — herausgegriffen als Beispiele — konnten hier nur aneinandergereiht werden. Sind sie trocken und langweilig? Nein! Blutvolles Leben steht hinter ihnen. Idealismus, Begeisterung, Pflichtgefühl, Opfermut, Tat, Leistung. Sie sprechen davon, wie außerordentlich viel auch jetzt noch, während der Vereinheitlichung des Reiches, in einem verhältnismäßig kleinen deutschen Land gewirkt werden kann. Vor allem aber untermauern sie das Vertrauen, daß auch im zweiten Jahr das nationalsozialistische Sachsen unter gutem Zeichen stehen wird.

H. Zg.

Münchner Ausstellung „Die Straße"

× München, 5. Mai

Im Münchner Ausstellungspark wird seit geraumer Zeit emsig an der Errichtung einer neuen und hochinteressanten Ausstellung gearbeitet. Es handelt sich dabei um den erstmaligen und sicher einzigartigen Versuch, das ganze deutsche Straßenwesen und Straßenleben in einer besonderen Schau geschlossen zur Darstellung zu bringen. Mit voller Absicht ist bei diesem Unternehmen der enge Rahmen einer reinen, sachlichen Straßenbauausstellung, wie man sie von früher wohl kennt, verlassen worden. Straßenbenützer ist ja jedermann, und auf der Münchner Ausstellung „Die Straße" soll darum auch jeder Besucher die mannigfachen Beziehungen und Bindungen kennenlernen, die jeden deutschen Volksgenossen mit dem deutschen Straßenwesen verknüpfen. Es ist ein echt nationalsozialistischer Gedanke, auch auf dem Gebiete des Straßenbaus die Grenzen des Fachwissens zu verlassen und nicht nur für die unmittelbar beteiligten Straßenbauinteressenten zu wirken, sondern die Dinge mitten aus dem Leben des Volkes heraus zu gestalten. Die Initiative zu einer solchen Ausstellung ging vom Führer Adolf Hitler selbst aus. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Todt, hat sofort die Verwirklichung des Ausstellungsgedankens in die Hand genommen. Die Bedeutung der Ausstellung, welche am 9. Juni eröffnet wird, liegt in der Zusammenfassung des ganzen Komplexes Motorisierung, Straßenwesen, Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsbelebung. Technisch, volkswirtschaftlich und kulturell ist die Ausstellung daher außerordentlich wichtig für ganz Deutschland. Der Aufbau der Ausstellung liegt in den Händen des Architekten Prof. Lechner.

Unbehagen in Paris

Die neue Rußlandpolitik — England und die Abrüstung

Telegramm unsres Korrespondenten

H. Paris, 5. Mai

Ministerpräsident Doumergue hat für heute nachmittag wieder einen Ministerrat einberufen. Auf der Tagesordnung stehen zunächst die die französische Oeffentlichkeit besonders stark interessierenden Fragen: Kampf gegen die Teuerung, Reform der Steuergesetzgebung, Arbeitsbeschaffungsprogramm. Weit wichtiger aber wird die Fortsetzung der außenpolitischen Debatte im Ministerrat sein. Barthou soll nämlich noch einmal eingehend über „seine Feststellungen" bei der Staatsreise nach Warschau und Prag Bericht erstatten. Es sickern allmählich immer pessimistischere Darstellungen über das Ergebnis dieser Reise durch. Vor allem steht fest, daß Barthou mit der neuen Russenpolitik,

dem Steckenpferd der französischen Außenpolitik,

nicht nur in Warschau auf glatten Widerstand gestoßen ist, sondern auch in Prag Zweifel und Skepsis angetroffen hat. Benesch soll sich sogar sein letztes Wort über die Anerkennung Rußlands und den Eintritt Rußlands in den Völkerbund noch vorbehalten haben, und zwar mit dem Hinweis auf Rumänien. Trotz des jüngst erfolgten Abschlusses eines Nichtangriffspaktes sei in den Verhandlungen über die Anerkennung Rußlands durch Rumänien die bessarabische Frage wieder störend dazwischengetreten. Da die Kleine Entente außenpolitisch als Einheit aufzutreten vorgibt, hatte Benesch damit also einen gültigen Vorwand gefunden, um zur französischen Russenpolitik Abwartung zu zeigen. Auf einer bevorstehenden Staatsreise nach Bukarest wird sich also Barthou bemühen müssen, diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Inzwischen geht das

Werben Frankreichs um englische Unterstützung

weiter. Der neue englische Botschafter in Paris Sir George Clerk hat gestern bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens in der Ansprache an den Präsidenten der Republik die für die französischen Ohren angenehm klingenden Worte gefunden: „Seine Majestät hoffen, daß die intimen Beziehungen, die unsre beiden Länder unterhalten, und die ihre Kräfte aus den Gefühlen und der Tradition einer wahren Freundschaft schöpfen, auch weiterhin möglichst herzlich sein werden; die Aufrechterhaltung und Festigung dieser Beziehungen ist das stärkste Unterpfand für den Frieden in Europa." Wie man sich denken kann, hat Präsident Lebrun in seiner Antwort voll lebhafter Freude diese Worte aufgegriffen und seinerseits demonstrativ bekräftigt. Trotz dieser Freundschaftskundgebung blickt man in Paris mit einiger Besorgnis auf

die englische Haltung in der Abrüstungsfrage.

Man glaubt, daß England weiter auf den Abschluß einer Abrüstungskonvention hinsteuert, d. h. seine Forderung nach Reduzierung der französischen Rüstungen weiter aufrechterhält. Das „Echo de Paris" behauptet, England sei nunmehr endgültig entschlossen, die von Frankreich geforderten allgemeinen und automatischen Sicherheitsgarantien abzulehnen, und zwar aus zwei Gründen: Es fürchte nämlich, daß es dabei eventuell in einen Konflikt mit den Vereinigten Staaten über die Freiheit der Meere kommen könnte, und es fürchte weiter, durch seine Garantieleistung an Frankreich in die Lage zu kommen, die französische Rußlandpolitik mitmachen zu müssen.

Die Forderung General Weygands

Kommt die zweijährige Dienstzeit?

Telegramm unsres Korrespondenten

H. Paris, 5. Mai

Ueber die Pläne zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich erfährt man heute aus mehreren Presseartikeln und Interviews nähere Einzelheiten. Danach hat der Oberste Kriegsrat unter dem Vorsitz von General Weygand bereits im vergangenen Jahre mit 10 gegen 3 Stimmen die Verlängerung der Dienstpflichtzeit gefordert. Der Marschall Pétain und der Generalstabschef Gamelin haben sich aber vom damaligen Ministerpräsidenten Daladier umstimmen lassen und sich nach langen Verhandlungen damit zufrieden gegeben, daß der Rekrutenausfall in den Jahren 1935 bis 1939 durch eine Verschiebung des militärpflichtigen Alters und durch Erhöhung der Zahl der technischen Truppen sowie durch schärfere Rekrutierung in den Kolonien und in der Fremdenlegion ausgeglichen werden soll. Nunmehr hat „angesichts der Rüstungen Deutschlands und auch Italiens sowie der diplomatischen Isolierung Frankreichs" der General Weygand einen neuen Vorstoß unternommen. Man meint, der Erfolg der Weygand-Offensive hänge ebensosehr von der außenpolitischen Lage, wie von der Innenpolitik ab. Die Regierung sei entschlossen, noch abzuwarten, ob die innenpolitische Beruhigung andauere, womit eine vorzeitige Auflösung der Kammer vermeidbar werde. In diesem Falle könnte man es dann wagen, dem Parlament das unpopuläre Gesetz über die Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit vorzulegen. Im andern Falle aber müsse man versuchen, die Neuwahlen auf der Plattform einer verschärften Rüstungspolitik durchzuführen.

Gegner der Regierung Doumergue

Die Krisis in der Partei Herriots

Telegramm unsres Korrespondenten

H. Paris, 5. Mai

Die Auseinandersetzungen in der Radikalen Partei für und gegen die Mitwirkung an der Nationalen Union Doumergues nehmen immer schärfere Formen an. Bisher haben sich 16 Wahlverbände der Partei in der Provinz glatt gegen die Nationale Union ausgesprochen. Man rechnet mit einer Gesamtdemission der Parteileitung noch vor dem Parteitag von Clermont-Ferrand. Herriot selbst hat zwar schon angekündigt, daß er unter allen Umständen Doumergue die Gefolgschaftstreue halten will, und er hat sich auch schon für die Debatte über die allgemeine Politik auf dem Parteitag als Diskussionsredner eintragen lassen. Aber vorläufig ist er der einzige Redner, der für Doumergue auftreten will.

Romagnino verweigert die Aussage

Sonderdienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

□ Paris, 5. Mai. (Durch United Preß)

Die parlamentarische Kommission zur Untersuchung der Stavisky-Affäre wird ihre Arbeiten wahrscheinlich für eine kürzere Zeit aussetzen müssen. Der frühere Sekretär Staviskys, Romagnino, und der ebenfalls verhaftete frühere Bürgermeister von Bayonne, Garat, haben sich geweigert, Aussagen vor der Untersuchungskommission zu machen. Falls sie ihre Haltung nicht ändern, dann wird der Untersuchungsausschuß sich vom Plenum der Kammer mit besonderen Vollmachten ausstatten lassen müssen, um die notwendige Rechtsgrundlage für ein weiteres Vorgehen gegen Romagnino und Garat zu haben.

Die Aussage Romagninos ist im Augenblick für die Untersuchungskommission deshalb besonders wichtig, weil Romagnino sich jetzt ausführlich zu den sensationellen Beschuldigungen gegen hochgestellte Persönlichkeiten äußern soll, die er seinerzeit vor den Polizeibehörden erhoben hat.

Brandbomben auf englische Bauernhöfe?

Telegramm unsres Korrespondenten

A. London, 5. Mai

In zwei kleinen Dörfern im westlichen England sind zwei Bauernhöfe in Flammen aufgegangen. Auch in mehreren andern Dörfern waren Brände zu verzeichnen. Wie nun „Daily Herald" mitteilt, haben im Laufe der Brandnacht in der Nähe dieser Orte Flugzeugmanöver stattgefunden. Die Bevölkerung ist der festen Ueberzeugung, daß die Brände durch Uebungsbomben, die von den Flugzeugen abgeworfen worden sind, verursacht wurden. Wie die Besitzer der Bauernhäuser mitteilen, ist das Feuer nach einem heftigen Krach so schnell ausgebrochen, daß sie nichts als das nackte Leben retten konnten.

Vom englischen Luftfahrtministerium wird zugegeben, daß bei den Uebungen Bomben, die beim Aufschlagen eine starke Rauchentwicklung zeigen, verwendet worden sind. Diese Bomben sollen aber völlig ungefährlich sein und keinen Brand hervorrufen.

Die Tegernseer im Alberttheater

„'s Bankerl unterm Birnbaum"

Die Ganghofer-Thoma-Bühne setzt ihr Gastspiel im Alberttheater mit einem Volksstück von Anton Maly und Richard Manz fort, das den gemütvollen Titel „'s Bankerl unterm Birnbaum" führt, aber keineswegs die innere Echtheit volkstümlicher Dichtung und ebensowenig die literarische Qualität eines Thoma oder Anzengruber besitzt. Ein alter Bauernknecht, der Nietzsche und sein Wort von der Peitsche, die man auf dem Gang zum Weibe nicht vergessen soll, im Munde führt, ist ein Unding, auch wenn es sich um einen Spintisierer und gewitzten Menschen handelt, wie den Austragler Steffl. Der ist der Regisseur der Liebesgeschichte, die sich in dem neuen Stück entwickelt. Er pfuscht dem gewerbsmäßigen, aber verbrecherischen Schmuser Obermaier, der für die verwitwete schöne Tannhofbäuerin allerlei Freier, zuletzt sogar einen angeblichen Baron, aufmarschieren läßt, ins Handwerk und ruft einen tüchtigen Bauernsohn aus der Nachbarschaft als „Altknecht" auf den Hof, der des Herrn entbehrt und dauernd zurückgeht. Der gesunde Instinkt urwüchsigen Bauerntums läßt in der Bäuerin, die zwar ein wenig nach der „Baronin" schielt, eine rechte Liebe zu dem Pauli von Schärding aufkeimen, aber es bleiben noch mancherlei Hemmungen zu überwinden, bis sie auf dem Bankerl unterm Birnbaum im Mondschein stillen Verspruch feiern können.

Auch dieses innerlich uneinheitliche, aber theaterwirksame Stück erhält seine besondere Bedeutung durch das Spiel der Tegernseer, die hier übrigens als Intermezzo einen hübschen Bauerntanz einfügen. Marl Schultes spielt mit erdhaftiger Pfiffigkeit den alten Steffl, der als gewiegter Menschenkenner die Töne seines Verkehrs mit der Umwelt abstimmt, aber nie die innere Ueberlegenheit des Alters und auch des schärferen Verstandes verliert. Er kann spitz und giftig sein, er kann mit überzeugender Wärme und mit gemachter Biederkeit sprechen, am schönsten aber ist er im stummen Spiel. Vom gleichen Schlag ist seine Vertraute, die alte Wirtschafterin Resl, von Maria Schwaighofer wieder mit den sparsamsten Mitteln dargestellt. Gesund im Kern und den Widerstreit der Gefühle zum echten Erlebnis gestaltend, ging Loni Schultes als Tannhofbäuerin beherrschend durch das Spiel. Einfacher, aber recht kernig und frisch gab Fritz Goller den Pauli von Schärding.

In bester Stimmung folgte das Publikum dem Spiel. Bedauerlich ist das schwache Interesse an dem Gastspiel, das sich in der Besucherzahl des gestrigen Abends ausdrückte.

Dr. Kr. St.

— **Margarete Teschemacher als Desdemona.** Margarete Teschemacher setzte ihr Gastspiel im Opernhaus als Desdemona in Verdis „Othello" fort. Der Abend erbrachte eine Steigerung des guten Eindrucks, den man schon als Agathe im „Freischütz" von der bekanntlich für die nächste Spielzeit verpflichteten Künstlerin gewonnen hatte. Die schlackenlose Reinheit der Stimme, der vollkommene Ausgleich der Register, die betörende Süße der Höhe kamen dieser rührenden Frauengestalt sehr zustatten, um so mehr, als Margarete Teschemacher auch im Spiel einen vollkommenen Umriß der Figur gab. Ganz zart und schlicht — und daher um so ergreifender — war sie in der Schlafgemachszene, ein verängstigtes Kind, das heim zur Mutter will . . . Durch Margarete Teschemachers Mitwirkung erhielt der Abend eine besondere Note.

kl.

— **Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater.** Opernhaus: Sonntag (außer Anrecht) „Tannhäuser" mit Margarete Teschemacher (Elisabeth), [illegible] vom Stadttheater in Breslau (Venus) als Gast, Lorenz, Weber, Schellenberg, Dittrich, [illegible]. Musikalische Leitung: Kutzschbach; Spielleitung: Staegemann. Anfang 6 Uhr. — Schauspielhaus: Sonntag (außer Anrecht) „[illegible]" von Fedor v. Zobeltitz. Spielleitung: Schreiber.

— **Neue Dichterbüsten im Schauspielhaus.** Am heutigen Freitag werden, wie uns die Verwaltung der Staatstheater mitteilt, im Schauspielhaus die Goethe- und Schillerbüsten von [illegible] aufgestellt. Die Stiftung wurde durch die freundliche Unterstützung von privater, staatlicher und städtischer Seite ermöglicht.

— **Sonnabendvesper in der Kreuzkirche** (abends 6 Uhr): Christian Ritter (um 1650—1720): Toccata in D-dur für Orgel; Heinrich Schütz (1585—1672): „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", Motette für siebenstimmigen Chor, und J. S. Bach (1685—1750): „Jesu, meine Freude", Motette für fünfstimmigen Chor. Mitwirkende: der Kreuzchor, [illegible] (Orgel); Leitung: Mauersberger. — Nach der Vesper Turmblasen ([illegible]).

— **Dresdner Künstler auswärts.** Der an die [illegible] engagierte jugendliche Heldentenor Karl [illegible], der aus der Gesangschule von Kammersänger [illegible] (Dresden) hervorgegangen ist, hatte bei seinem ersten Auftreten als Pinkerton in „Madame Butterfly" außerordentlichen Erfolg. Die gesamte Kritik ist sich darüber einig, daß man mit der Verpflichtung des jungen Künstlers einen guten Griff getan habe.

— **Universität Leipzig.** Das sächsische Volksbildungsministerium hat den außerordentlichen Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, Dr. [illegible], zur Abhaltung von Vorträgen vor der [illegible] Gesellschaft der Universität [illegible] beurlaubt.

Wilhelm Kempff: „Familie Gozzi"

Von unserm Korrespondenten

Stettin, Anfang Mai

Wilhelm Kempff ist nicht der erste Komponist, der sich der Erneuerung der komischen Oper verschrieben hat, aber nach den ersten Bildern seiner „Familie Gozzi" schien er musikalisch auf dem rechten Wege zu sein. Dann verließ auch ihn die Kraft zum Durchhalten, er geriet in die Breite redseliger Untermalung und fand erst im Schlußchor die gespannte Haltung des Eingangs wieder. Die Vorbedingung einer komischen Oper, die Anspruch auf Volkstümlichkeit erheben will, ist die Allgemeinverständlichkeit der Fabel. „Familie Gozzi", das Schicksal jener venezianischen Dichterfamilie, deren literarische Produktivität genau so sprichwörtlich war wie ihre Schuldenmacherei, ist für uns Deutsche kein Begriff. Kempff, der sich in seinem Libretto auf einen Entwurf von Erich Noether stützt, beruft sich bei der Wahl seines Stoffes auf Mussolini, der auch die Widmung der Oper angenommen hat. Nach Meinung des Duce schreiben die Autoren zu ernste Dramen, das Volk wolle aber nach des Tages Kümmernissen lachen. Denselben Gedanken legt Kempff dem Dichter Carlo Gozzi in den Mund: „Zu lange schon stolziert das Drama auf hohen Kothurnen, zu lange schon ist es eine stolze Dame, die das Volk verachtet. So schrieb ich eine Komödie, schrieb eine heit're Geschichte — vom Fürsten Tartaglia, Prinz Harlekin und der Colombine." Er spricht diese Worte zu der Procuratessa, die bei der Familie ein Theaterstück bestellt hat, mit dem Luisa, Carlos energische und intrigante Schwägerin, die Familie zu sanieren hofft. Der dramaturgische Fehler des Textbuches liegt nun in der Ueberbetonung der Rolle Luisas, die plötzlich in den Mittelpunkt des Geschehens rückt. Sie fädelt einen Heiratsplan gegen Carlo ein, der durch Gegenminen des Carlo befreundeten Innocente am Finale auffliegt. Hier verschiebt sich die tragende Idee des Spiels völlig an die Peripherie, zusammengehalten nur noch durch das Lied „Gebt der Liebe süße Hoffnung", das zuerst von einem Gondoliere gesungen wird und sich durch das ganze Werk zieht.

Daß Wilhelm Kempff ein Komponist von erstaunlicher Formbegabung ist, beweist die Aufteilung der Oper in 10 Nummern, die geschickt miteinander verbunden sind. Sein Dialog ist immer klar, nie klanglich übermäßig belastet, dabei geeignet mit graziösen Wendungen bis zu barocken Schnörkeln. Die einfach konturierte feste Form, ob Arie, Fuge, Romanze oder Rondo, zwingt Kempff zum Maßhalten und bewahrt ihn vor elementaren Ausbrüchen. Der Orchesterklang ist immer durchsichtig und geläufig, er trägt die Singstimmen in vorbildlicher Leichtigkeit. Nur die Einfälle sind nicht immer aus erster Hand. Die reife, frauliche Gestalt der Procuratessa ist der Marschallin aus Strauß' „Rosenkavalier" deutlich verpflichtet. Und den Kantilenen der Arien stand nicht nur Cimarosa Pate. Allerdings ist das musikantische Temperament Kempffs so stark inspiriert, daß er Eigenes und Fremdes zu abgerundeter Klangwirkung verschmilzt.

Die Uraufführung im Stettiner Theater war als künstlerisches und gesellschaftliches Ereignis aufgezogen. Der italienische Botschafter Exz. Cerruti, der Reichsdramaturg Dr. Schlösser, führende Persönlichkeiten der Reichsmusikkammer und Vertreter aller großen Zeitungen waren aus Berlin gekommen, um der Bühnentaufe der „Familie Gozzi" beizuwohnen. Unter Albrecht Nehrings beschwingter musikalischer Leitung bestand das hochstehende Ensemble in Ehren. Der warm ansprechende Alt von Marga Baakes-Bollisch, der markige Bariton Wilhelm Schmidt-Scherfs und der hochdramatische Sopran von Maria Fund überraschten ebenso angenehm wie die einfallsfrohe farbige Ausstattung der Szene durch Max Fritzsche, der zu den besten deutschen Bühnenbildnern zählt. Das von Dr. Peter Andreas übersichtlich geordnete Spiel hätte eine stärkere sängerische Auflockerung vertragen können. Stürmischer Beifall und ungezählte Vorhänge für Wilhelm Kempff!

Hag.

— **Napoleon-Andenken werden versteigert.** Aus Paris meldet United Preß: Gestern fand im Hotel „Drouot" in Paris eine Versteigerung von Napoleon-Andenken statt, die von dem belgischen Sammler Brouwet zusammengetragen worden sind, und die die größte Auktion dieser Art darstellt. Unter den zahlreichen Gegenständen, die gestern zur Auktion gelangten, befand sich auch die umstrittene Totenmaske Napoleons, die von seinem korsischen Leibarzt abgenommen worden sein soll. Napoleons Uniform und eine große Zahl von Privatbriefen kamen ebenfalls unter den Hammer. Die Preise waren nur mäßig. Die Totenmaske erzielte zum Beispiel nur einen Preis von 12 000 Franken.

SLUB
Wir führen Wissen.